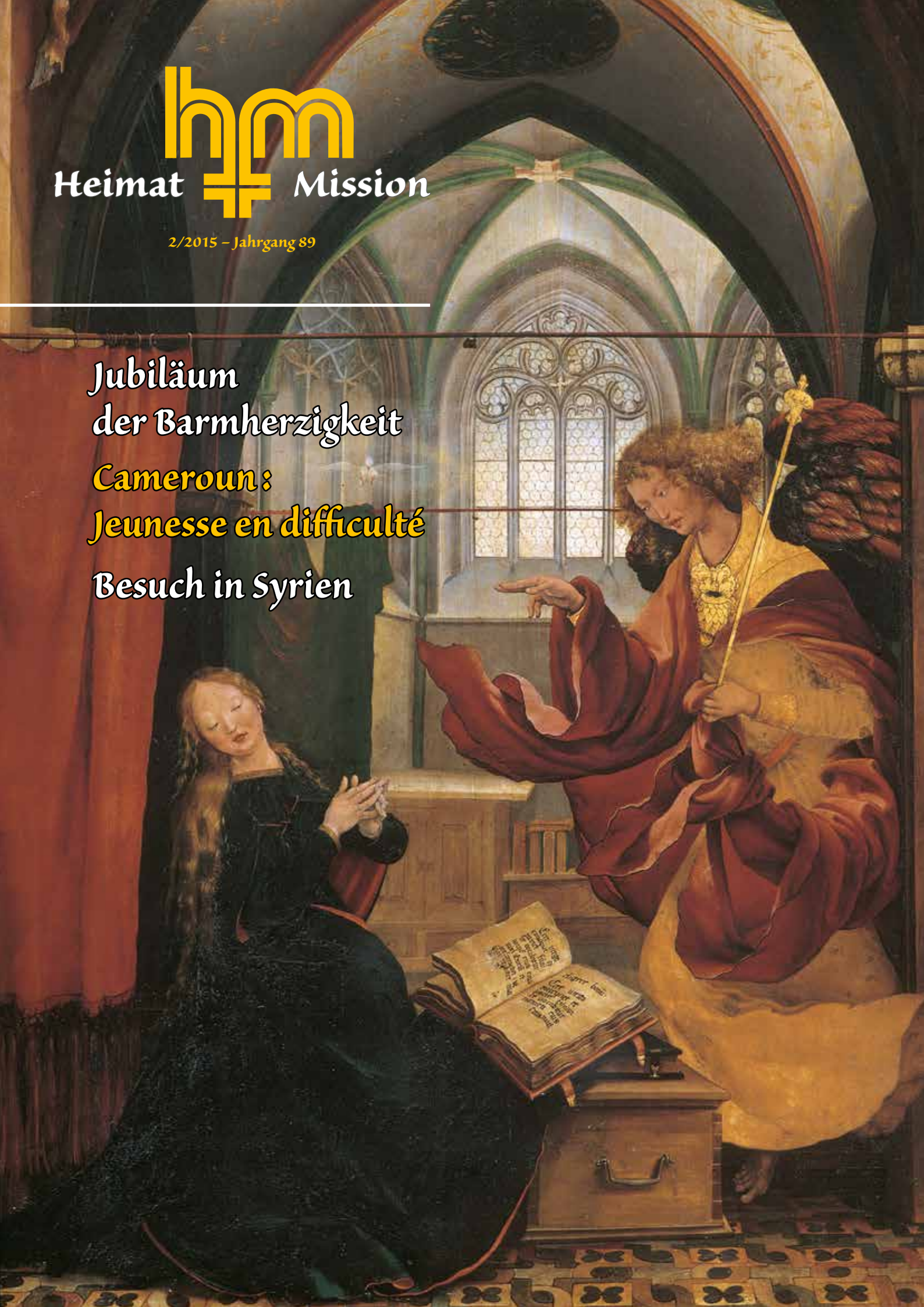


**Jubiläum
der Barmherzigkeit**

**Cameroun:
Jeunesse en difficulté**

Besuch in Syrien





<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Zum Geleit.....	3
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Gottes Traum von der Barmherzigkeit.....	4
<i>P. Bernard Groux SCJ</i> <i>P. Jean-Claude Mbassi SCJ</i> <i>Danièle et Geneviève Rodriguez</i> <i>et membres de la JED</i>	Bafoussam – Cameroun. JED: Jeunesse en difficulté jeunesse en devenir Présentation et témoignages	10
<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Zum Titelbild: Der Isenheimer Altar	18
<i>Archiv Prof. Norbert Thill</i>	Syrien, Wiege der Kulturen	22
<i>P. Edy Ahnen SCJ</i>	En mémoire du P. Raphael Poncé SCJ.....	35
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Nachruf zum Tode von Pater Fränz Koedinger	36
<i>Horizons ouverts</i>	Dans la tête de Vladimir Poutine. Des idées qui peuvent nous interpeller	37
Titelbild:	Die Verkündigungsszene auf dem Isenheimer Altar (Foto: Archiv Heimat und Mission Prof. Norbert Thill-Beckius)	
Rückseite:	Ausschnitt aus der Geburtsszene auf dem Isenheimer Altar (Foto: Archiv Heimat und Mission Prof. Norbert Thill-Beckius)	

HERAUSGEBER: Herz-Jesu-Priester
SCHRIFTFÜHRUNG: P. Jean-Jacques Flammang SCJ
BILDER: Archiv Prof. Norbert Thill – Heimat und Mission,
LAYOUT: Publishing
 Saint-Paul Luxembourg
DRUCK: Saint-Paul Luxembourg
VERLAG UND REDAKTION: Heimat und Mission Clairefontaine
 B.P. 50
 L- 8401 Steinfort
ERSCHEINUNGSWEISE: 2-mal jährlich und 1 Kalender
JAHRESABONNEMENT: 15 Euros / Ausland: 19 Euros

TELEFONNUMMERN: Abonnement:
 0032 63 24 01 80
 Redaktion (P. Flammang)
 0033 1 44 93 20 02
TELEFAXNUMMER: 0032 63 24 01 83
E-Mail: hum@scjef.org
ÜBERWEISUNGEN AN: Heimat und Mission
 CCPLLULL IBAN
 LU07 1111 0137 5982 0000
COPYRIGHT: HEIMAT UND MISSION

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht..." Mit diesen verheißungsvollen Worten beginnt die Weissagung im neunten Kapitel des Propheten Jesaja, die von der Geburt eines Kindes berichtet, das Frieden in die unheilvolle Welt bringen soll.

Im Kind von Betlehem hat sich diese hoffnungsvolle Prophezeiung verwirklicht. Mit Jesus eröffnet sich für die Menschheit ein neuer Weg, ganz anders als alle bisherigen. René Girard, der große christliche Denker, der vor kurzem im Alter von 91 Jahren verstorben ist, hat in seinem umfangreichen Werk immer wieder auf das Neue aufmerksam gemacht, das der christliche Glaube der Menschheit gebracht hat: gegen sämtliche Mythen, Ideologien und Philosophien der Menschheit zeigt Jesus, dass das Opfer nicht schuldig ist und durchbricht somit die Gewaltspirale. Auf diese biblische Wahrheit kann die Menschheit nicht verzichten, will sie Frieden und Gerechtigkeit erhalten und aufbauen.

Es ist umso mehr erstaunlicher, dass jetzt in der öffentlichen Schule der wertvolle katholische Religionsunterricht abgeschafft werden soll, und das obschon eine große Mehrheit von Eltern für ihre Kinder diesen Unterricht beibehalten wollten. Alle Schüler sollen nun verpflichtet werden einen Werteunterricht zu besuchen, von dem wir nicht einmal erfahren, welches Menschenbild er vertritt.

Gott, die göttliche Offenbarung, das Evangelium, das Jesus der Menschheit gebracht hat, gehören jedenfalls nicht zu den zu behandelnden Themen, eher wird auf Märchen verwiesen

und andere kulturelle Texte, so dass man leicht den Eindruck gewinnt, in unseren öffentlichen Schulen mache sich nun ein Antitheismus breit, von dem wir wissen, dass er weder wissenschaftlich noch vernünftig zu rechtfertigen ist.

Die Frage sei offen gestellt: Sind wir Menschen „*nichts anderes als ein Stück hochkompliziert organisierter Materie in einer rein materiellen Welt*“ oder sind wir „*Geschöpfe des gerechten und gnädigen Gottes, der vorbehaltlos unser Heil will*“?

Die Antwort auf diese Frage kann vernünftig aus dem religiösen Glauben heraus argumentiert werden. Weil sie wesentlich für Gesellschaft und Leben ist, wäre es deshalb gut und demokratisch gewesen, wenn man den Eltern und Schülern, zu mindestens in den öffentlichen Schulen, die Wahl zwischen verschiedenen Werte- und Religionskursen gelassen hätte.

Eine solche Wahl wäre ein sinnträchtiges Zeichen gewesen für Freiheit und Respekt der anders Denkenden in einer Zeit, die vielerorts durch religiösen oder atheistischen Fanatismus geprägt ist. Die Gelegenheit dazu ist nun höchstwahrscheinlich verpasst. Aber ähnliche Gelegenheiten werden sich in Zukunft noch anbieten. Es wäre zu hoffen, dass wir uns da besonnener, offener und vernünftiger verhalten.

In diesem Sinne, wünsche ich allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2016.

P. Jean-Jacques Flammang SCJ



Foto: AFP

Zum Heiligen Jahr 2016

Gottes Traum von der Barmherzigkeit

Das 21. Jahrhundert steht im Schatten von vielen Ereignissen wie die furchtbaren Attentate des 11. Septembers 2001, dessen Datum Symbolik für den Beginn des 21. Jahrhunderts sein könnte. Hinzu kommen die unzählige Terroranschläge, wie vor kurzem in Paris, Kriege sowie Flüchtlingskatastrophen, Korruptionsskandale wie bei der FIFA oder VW, die nicht unberührt und spurlos an uns vorbeigehen und andererseits öffnen sich uns neue Horizonte, die im Vergleich zu früher viel weiter geworden sind. Es ist eine Tatsache, dass wir in einer globalisierten Welt vor Veränderungen stehen, die wir nicht so richtig einschätzen können. Auf diesem Hintergrund vollzieht sich auch die Bewährung unserer christlichen Identität.

Jeden Tag sind wir damit konfrontiert, dass wir durch eine technische Medienwelt eng miteinander verbunden sind. In unserem kleinen vertrauten Lebensbereich sind wir in Verbindung durch die modernen Kommunikationsmittel. An sich ist

diese Verbundenheit dank neuer Kommunikationsmittel etwas Phantastisches. Andererseits darf aber nicht übersehen werden, dass unsere globale Welt durch tiefe Gräben immer mehr getrennt wird. Überall auf der Welt grenzen sich Christen, Juden, Muslime, Buddhisten und Hindus aggressiv gegeneinander ab. Wahre Kommunikation wird abgebrochen, wo Menschen eng beieinander sind. Wir stellen fest, dass das Zusammenrücken und die Intimität der Menschen in der globalen Welt Gewalt hervorruft. Gewalt löst immer Alpträume und Traumata aus.

Kann man in dem Geschehen der Welt von heute, das einem aufziehenden Gewittersturm gleicht, noch träumen, ohne dass unsere Träume zu Alpträumen werden? Bei vielen macht sich Resignation breit: man ist verliebt in den Untergang, man klagt: „Die Welt ist schlecht, jeder denkt an sich, nur ich denke an mich.“

Dass wir alle träumen, das verbindet uns Menschen auf der ganzen Welt. Denn Menschen in

En 1910, les Prêtres du Sacré-Cœur sont déjà nombreux en Allemagne et le Père Dehon se tourne vers eux pour démarquer une présence au Cameroun. Le 30 novembre 1912 les premiers religieux débarquent à Douala. Le 15 octobre 1884, le gouvernement allemand avait déclaré le Cameroun colonie allemande.

Ils arrivent à Kumbo à pied à 250 km de Douala. Le 1^{er} janvier 1913, un premier vendredi du mois, ils célèbrent une messe qui marque le début de l'activité missionnaire. Ils forment un groupe de 17 religieux dont des frères, auxquels s'adjoignent 5 sœurs religieuses. Ils ont la bienveillance du chef de Kumbo. Les pères tentent une percée vers Foumban.

En août 1914 éclate la première guerre mondiale. Les religieux sont mobilisés, certains sont détenus à Fernando Po (devenu Malabo après l'indépendance), les missions sont fermées. Il y a encore peu de chrétiens et de catéchumènes, cependant c'est une future élite qui va se raffermir. En 1919 les Pères du Sacré Cœur allemands sont évacués en Espagne: ce sera la naissance de la province espagnole des Pères du Sacré-Cœur. Les baptisés camerounais de Fernando Po retournent à Kumbo.

Les pères français scj arrivent au Cameroun le 28 juin 1920. De cette équipe un luxembourgeois, le père Bintener, assure le lien entre la période



Église du Centenaire et bateau évoquant l'arrivée des religieux dehonien

allemande et la période française. Ils montent en train et à pied jusqu'à Foumban. Le sultan Njoya les reçoit favorablement.

Ils font un tour à Kumbo, puis atteignent Banyo le 29 octobre 1920. Une persécution de 5 mois à Kumbo fait souffrir la population chrétienne. S'y ajoutent la variole, les incendies, les maladies.

En 1923, les pères de Mill-Hill gardent la partie anglophone et les scj prennent la partie francophone: les pays Mbo, Bamiléké et Bamoun. Jusqu'en 1930, les pères voyagent beaucoup, les trajets durent de 2 à 4 semaines, la première voiture arrivera en 1929. En 1930, Mgr Bouque remplace Mgr Plissonneau.

En 1932, Rome élargit la préfecture apostolique de Foumban en y ajoutant tout le Nord-Cameroun, l'étendant ainsi jusqu'au lac Tchad.

En 1941, les religieux arrêtent leur ministère dans le Nord-Cameroun et se concentrent sur l'Ouest.

La 2^e guerre mondiale est une épreuve. Des pères sont mobilisés. Mais pas les pères belges et luxembourgeois. On ouvre un petit séminaire. En 1945 arrivent de renforts: 12 pères dont 5 hollandais. De 1947 à 1959, c'est la période vécue comme celle de l'épanouissement. Les oblats et les jésuites prennent en charge le Nord-Cameroun et le Tchad.

On commence à faire la distinction entre les biens ecclésiastiques et les biens religieux.

„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.“



Tafel des Isenheimer Altars. Die Verkündigung

Zum Advent zeigt die Titelseite unserer Zeitschrift eine beeindruckende Darstellung der Verkündigung: Maria erhält die Botschaft vom Engel Gabriel, der Messias werde geboren und sie, Maria, werde seine Mutter. Ob die junge Frau aus Nazareth diesen göttlichen Auftrag wohl annehmen kann?

Die hier gezeigte Darstellung ist in Colmar (Elsass) auf dem weltberühmten Isenheimer Altar zu sehen, der um 1615 von Mathias Grünewald für die Antoniter-Mönche in Issenheim geschaffen wurde. Diese Mönche betreuten dort ein Spital, wo sie besonders Menschen pflegten, die an Mutterkornvergiftung erkrankten, eine schreckliche Krankheit, durch einen Pils hervorgerufen, der nicht aus dem Mehl der armen Leute aussortiert wurde. Durch Gefäßverengung entstanden stark brennende Schmerzen in den Extremitäten, die begannen abzusterben. Hilfe, Schutz, Pflege, vor allem aber Gebet um Genesung suchten die Erkrankten im Antoniterspital in Issenheim. Hier wurden die Kranken zuerst in die Spitalskapelle gebracht. Vor dem Altar, für den Mathias Grünewald die Schautafeln geschaffen hatte, wurden sie dem heiligen Antonius anvertraut. Sie hofften auf Trost und Hilfe, aber

auch auf Wunderheilung, denn den Meditationsbildern über dem Altar wurden medizinische Kräfte zugeschrieben zur Bewältigung oder Linderung der Schmerzen. Mathias Grünewald hatte verschiedene Schauseiten für die liturgischen Zeiten und die Feste entworfen. Die berühmte Kreuzigung der ersten Schautafel wurde in der Weihnachtszeit durch die zweite Schautafel ersetzt, die Verkündigung, Geburt und Auferstehung veranschaulicht.

Prof. Norbert Thill hat dieses Meisterwerk mehrmals fotografieren können. Die Bildaufnahmen, die hier gezeigt werden, stammen alle aus dem *Heimat und Mission Archiv* – Prof. Norbert Thill-Beckius.

Die Verkündigung des Herrn

Unzählig sind die Darstellungen der biblischen Szene, die uns im Lukasevangelium beschrieben wird:

„Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der



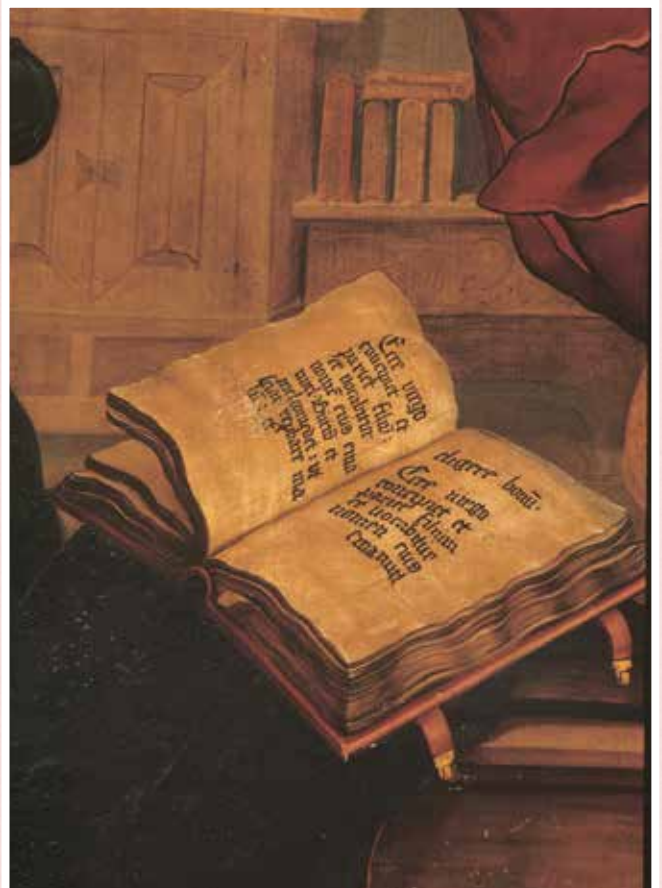
Der Prophet Jesaja



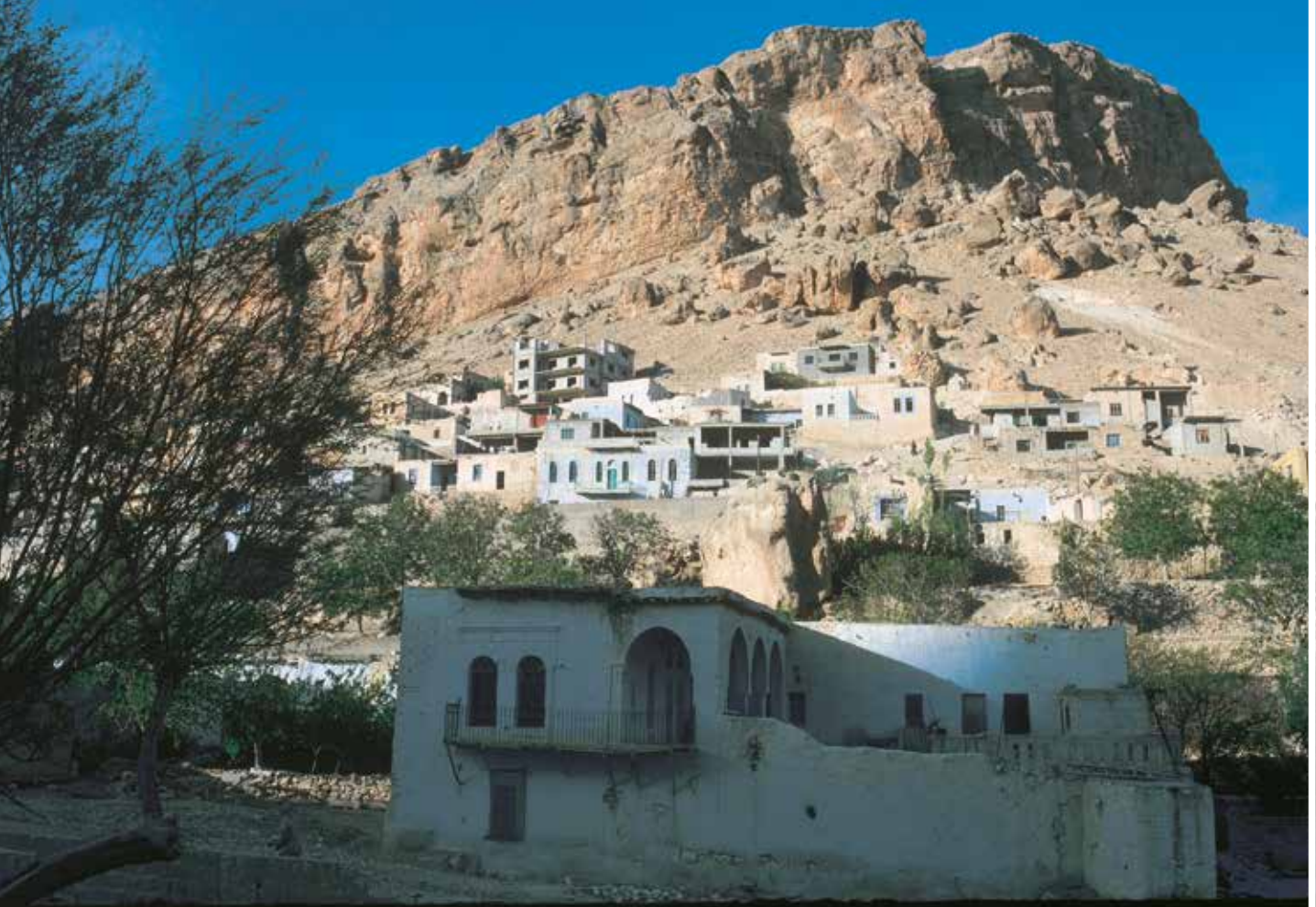
Der Engel Gabriel



Marias Augen sind auf den Engel gerichtet



„Ecce virgo... – Sieht die Jungfrau wird ein Kind empfangen...“



Häuser am Fusse eines Felsen zwischen Damaskus und Maalula

Syrien, Land der Bibel, Schmelztiegel der Völker, Kulturen und Religionen

Unter den zahlreichen Ländern, die Prof. Norbert Thill besucht hat, befand sich auch Syrien, von dem jetzt viel bei uns die Rede ist, kommen doch zahlreiche Flüchtlinge aus diesem Land zu uns, um den grausamen Kriegszuständen zu entfliehen. Wenn wir syrische Flüchtlinge bei uns aufnehmen, sollen wir nicht vergessen, dass sie aus den Gebieten kommen, die wir zu Recht als die „Wiege der Kulturen“ bezeichnen.

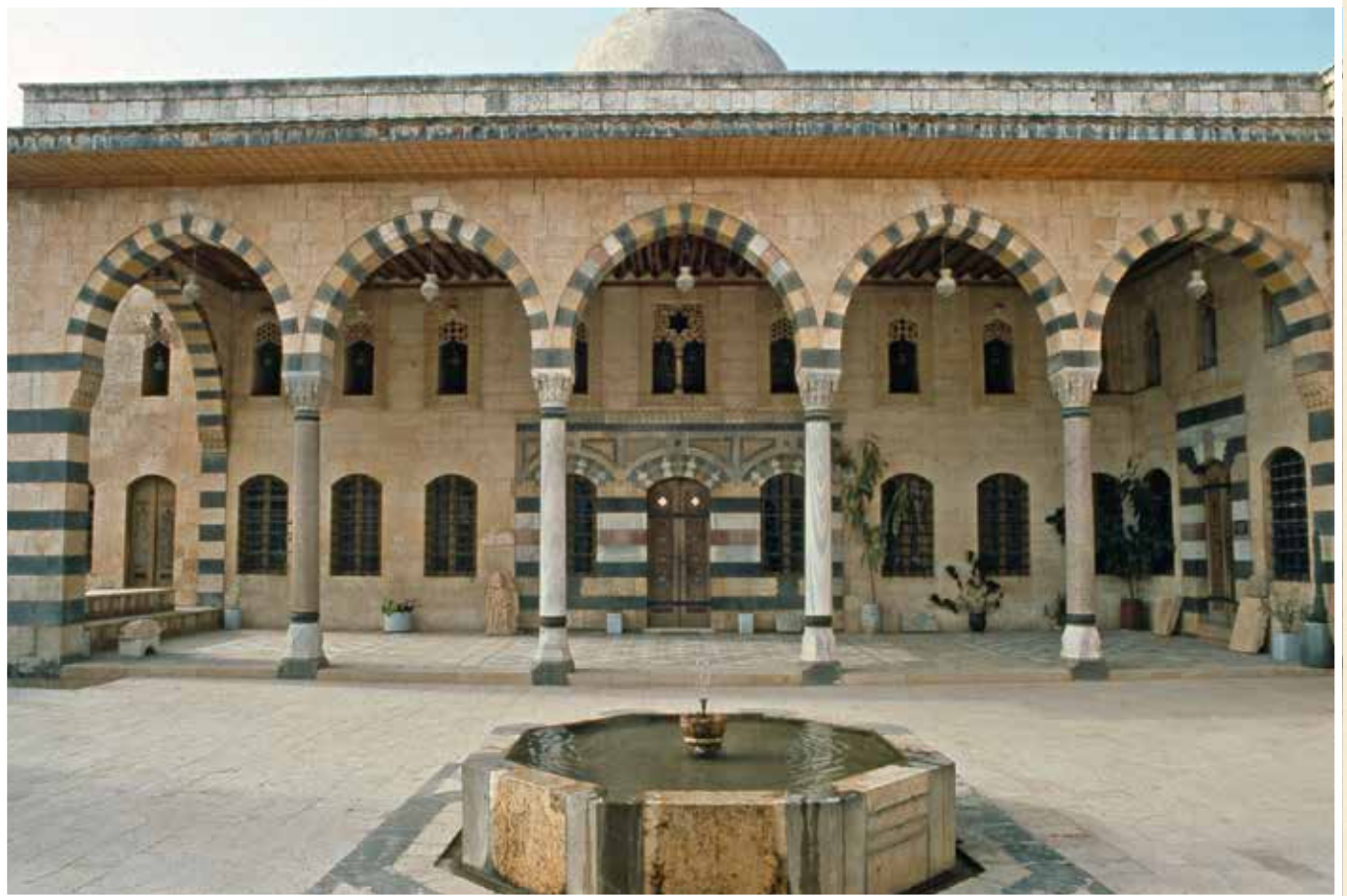
Prof. Norbert Thill hat auf einer Studienreise das kulturelle Erbe Syriens fotografiert, das leider heute nicht mehr vor den zerstörerischen Horden islamistischer Fundamentalisten geschützt werden kann.

Im Heft 2015/1 hatten wir auf Damaskus hingewiesen. Hier besuchen wir andere kultureiche Städte. Die Bilder stammen aus dem reichen Archiv „Heimat und Mission – Prof. Norbert Thill-Beckius“, mit den Anmerkungen, die er für seine Vorträge über Syrien benutzt hat.

Maalula

Sobald man Damaskus und die umliegenden Obstpflanzen verlässt, hat man die unendliche syrische Wüste vor sich. Nach etwa 75 km gelangt man nach Maalula, am Eingang einer Schlucht gelegen.

Im Felsenkessel sieht man die eng aneinander gedrängten Häuser. Nach Jerusalem sind die Klöster um Maalula die wichtigsten Wallfahrtsorte der orientalischen Christen. Hier kann man wertvolle Ikonen sehen, wie im Kloster Mar Sarkis.



Der Azem-Palast ist heute eine Koranschule

Pour nous dire ce qui se passe «*dans la tête de Vladimir Poutine*»¹⁾, Michel Eltchaninoff, rédacteur en chef adjoint de *Philosophie Magazine*, recourt à ces philosophes qui influencent le président russe et son entourage direct. C'est une approche intéressante pour mieux comprendre les changements de Poutine depuis 1999.

D'abord ouvert à l'Occident et à ses valeurs, Vladimir Poutine s'est référé à Kant et à la philosophie des Lumières en reprenant du philosophe de Kaliningrad/Königsberg la fameuse devise : Ose penser par toi-même ! De formation juridique, Poutine

en 1922 par Lénine sur les navires surnommés «*bâteaux des philosophes*». Dans son écrit «*Sur la résistance au mal par la force*», ce philosophe hégélien chrétien montre contre Léon Tolstoï que «l'on ne viole pas l'éthique chrétienne lorsque l'on s'oppose au mal, au besoin par la force». Car «les meilleurs sont morts sous les coups des pires, et ceci se poursuit tant que les meilleurs ne se décident pas à opposer aux pires une résistance planifiée et organisée.»

Poutine apprend la leçon et justifie son opposition aux Tchétchènes, à certains oligarques, à l'Otan, à l'opposition démocratique... Pourtant un autre

A propos du livre de Michel Eltchaninoff

Dans la tête de Vladimir Poutine

Des idées qui peuvent nous interpeller

consulte aussi l'écrit kantien sur la paix perpétuelle et voit dans ce que Kant y propose une voie capable de construire la paix avec l'Europe. Pas question donc de se séparer de l'Occident qui à la différence de l'URSS avait fait de grands progrès que Poutine avait pu constater alors qu'il était encore au service du KGB. Un objectif de Poutine depuis qu'il assume des fonctions politiques : ne pas perdre des énergies dans des examens de conscience collectifs suite à la chute de l'URSS, mais bien plutôt rattraper le retard dû aux fausses conceptions communistes de l'économie. La Russie n'a aucune vocation à s'isoler du reste de ce que Poutine aime appeler alors encore le «monde civilisé».

Cette référence positive à l'Occident et à la philosophie des Lumières disparaît peu à peu, tout comme disparaît de son bureau le portrait de Pierre le Grand, ce tsar qui avait ouvert la Russie à l'Europe. Désormais ce sont d'autres courants philosophiques qui influencent le président pour réaliser ses idées politiques qui s'inscrivent dans ce qu'il est convenu d'appeler le tournant conservateur de Poutine et de la Russie.

Un philosophe auquel Poutine se réfère alors beaucoup pour justifier son engagement c'est Yvan Ilyine qu'il a appris à connaître grâce au grand cinéaste Nikita Mikhalkov. Avec beaucoup d'autres intellectuels comme Serge Boulgakov, Simon Frank, Nicolas Berdiaev, Roman Jacobson, Ilyine a été expulsé

penseur apprécié et cité par Poutine, Nicolas Berdiaev, avait bien signalé que les positions d'Ilyine sont contaminées par le poison du bolchévisme.

Dans ses discours de 2013 et 2014, Poutine devient clair quant à son tournant conservateur. Pour construire le 21^e siècle il faut d'abord repousser trois options : l'idéologie soviétique que l'on ne peut faire revenir ; un conservatisme fondamental idéalisant la Russie d'avant 1917 ; l'ultralibéralisme occidental. Ce dernier est présent dans de nombreux pays euro-atlantiques qui oublient «leurs racines, notamment chrétiennes, fondement de la civilisation occidentale». Selon Poutine ces pays refusent «les principes éthiques et l'identité traditionnelle : nationale, culturelle, religieuse ou même sexuelle. On mène une politique mettant au même niveau une famille avec de nombreux enfants et un partenariat du même sexe, la foi en Dieu et la foi en Satan.» Ce sont là selon Poutine des excès du politiquement correct de nombreux pays européens où «les normes de la morale et des mœurs sont réexaminées et les traditions nationales sont effacées, ainsi que les distinctions entre les nations et les cultures. La société ne réclame plus uniquement la reconnaissance directe du droit de chacun à la liberté de conscience, des opinions politiques et de la vie privée, mais la reconnaissance obligatoire de l'équivalence, quelque étrange que cela puisse paraître, du bien et du mal, qui sont opposés dans leur essence.»

Toutes ces citations proviennent de discours de Poutine qui admet : «Bien sûr, c'est une position conservatrice.» Cette position conservatrice se voit formulée sur un site internet fondé par de jeunes

¹⁾ Michel Eltchaninoff : *Dans la tête de Vladimir Poutine*. Essai. Solin/Actes Sud, 2015, 171 pages. ISBN 978-2330-039721

Le président Vladimir Poutine et le patriarche Cyrille de Moscou et de toutes les Russies pendant l'office religieux à Pâques 2015. Dans son livre: Putin. Innenansichten der Macht, paru en 2015, Hubert Seipel écrit: „Während der nächtlichen Führung (durch die Privatkapelle des Präsidenten auf dem weitläufigen Gelände der Regierungsdatscha Nowo-Ogarjowo) outet sich Wladimir Putin als russisch-orthodoxer Gläubiger, er spricht von seinem Vater Wladimir Spiridonowitsch, der Fabrikarbeiter und strikter Kommunist gewesen sei – im Gegensatz zu seiner Mutter Marija Iwanowna, die ihn einige Wochen nach seiner Geburt in einer Kirche in St. Petersburg heimlich taufen ließ...“ „Die Kirche ist ein Teil unserer gemeinsamen Geschichte“, so Präsident Putin nach Seipel. „Ohne die Verbindung der geschichtlichen und religiösen Erfahrungen gibt es für uns in Russland keine nationale Identität. Die Einheit der Kirche hilft uns.“



intellectuels comme Boris Mejouev, né en 1970, professeur de philosophie à l'université de l'Etat de Moscou. Spécialiste de Vladimir Soloviev, il se réfère volontiers aux grands penseurs russes du XIX^e siècle: Constantin Leontiev, Nicolas Danilevski, Konstantin Pobedonostsev. Vladimir Poutine reprend les idées de ces philosophes et pour mieux les faire connaître, il offre même leurs ouvrages comme cadeau de Nouvel An en janvier 2014 aux hauts fonctionnaires, aux gouverneurs et aux cadres.

Citant Leontiev, Poutine parle de la Russie qui s'est toujours développée comme une «complexité florissante», comme «un Etat-civilisation reposant sur le peuple russe, la langue russe, la culture russe, l'Eglise orthodoxe russe et les autres religions traditionnelles de la Russie». Les peuples et les confessions sont très diverses, mais la Russie est florissante, car ces différences s'harmonisent dans une culture unique, incarnée et dirigée par l'Etat. La diversité devient unité de culture et de destin par l'idée d'une mobilisation par et pour l'Etat.

Contrairement à ce qu'il semblait soutenir pendant son premier mandat de président, Poutine reconnaît bien maintenant une originalité russe et il déplore que d'autres puissances veulent mater celle-ci. Il fait savoir que les Etats-Unis soumettent de nombreux pays, et que d'autres sont marginalisés au nom des droits de l'homme ou par des méthodes économiques ou militaires. Et «pour parler vraiment franchement, il n'y a pas tant de pays aujourd'hui dans le monde qui ont le plaisir et le bonheur de proclamer qu'ils sont souverains. On

peut les compter sur les doigts de la main. C'est la Chine, l'Inde, la Russie et encore quelques pays...»

Outre les fondements chrétiens, le patriotisme, l'attachement à la tradition, la tolérance envers les autres peuples dans un espace multiethnique, la Russie aurait sa propre version de la démocratie qui permet à Poutine de revendiquer le droit de réinterpréter à sa manière les notions de droit de l'homme ou de liberté d'expression: «La démocratie russe est le pouvoir du peuple russe, justement avec ses traditions propres d'autogestion populaire, et non la réalisation de standards qui nous seraient imposés de l'extérieur.»

Poutine connaît bien la philosophie politique de Lev Goumilev qui est violemment antioccidental. Pour lui l'avenir de la Russie se trouve dans la constitution d'une puissance «eurasienne» et dans le choix de bons alliés: «Les Turcs et les Mongols peuvent être des amis sincères, mais les Anglais, les Français et les Allemands ne sont, j'en suis persuadé, que des exploiters machiavéliques.» Ces positions de Goumilev, de même que celle de Danilevski, se basent sur des données qu'ils croient scientifiques. C'est ce scientisme qui impressionne Poutine, surtout qu'il accentue la supériorité non seulement sociale et morale, mais aussi génétique des Russes sur les autres peuples. Nikolaï Plotnikov, historien de la philosophie, interviewé par Michel Eltchaninoff, précise pourtant: «On ne peut assimiler ce type d'idéologie au national-socialisme, car nous ne sommes pas face à une idéologie de la destruction d'autrui.»

Poutine aime aussi citer le dissident Alexandre Soljenitsyne, partisan d'un pouvoir fort qui s'oppose

